G 21617 F

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Nr. 1
Januar 1981
38. Jahrgang
Einzelpreis
2,– DM

Rede des Stadtdirektors anläßlich des 80. Geburtstages des Stadtdirektors a. D. Hans Horrichs am 22. 11. 1980

Sehr geehrter Herr Kollege Horrichs,

es ist mir eine ganz besondere Freude, daß ich zu Ihrem 80. Geburtstag die Gelegenheit wahrnehmen kann, Ihre Verdienste um die Stadt Brühl nochmals in Erinnerung zu rufen und zu würdigen.

Als Ihr Nachfolger im Amt habe ich zwar keine Kenntnis Ihres Wirkens aus der unmittelbaren Sicht des Augenzeugen, wie viele der hier Anwesenden, aber ich kann dafür um so kompetenter die außerordentlichen positiven und bis heute spürbaren Nachwirkungen Ihrer Tätigkeit beurteilen.

Als Sie kurz nach dem Krieg vom Rat der Stadt Brühl zum Stadtdirektor gewählt wurden, und zwar als erster Stadtdirektor nach demokratischem System – die Vorgänger waren von der Militärregierung berufen worden –, litt Brühl in einem heute kaum noch vorstellbaren Umfang unter den bittersten Folgen des Krieges.

Dies zeigte sich bereits äußerlich darin, daß das größte Amt der Verwaltung, die Sie damals übernahmen, das Wirtschafts- und Ernährungsamt war, eine Dienststelle, die letztlich nur den Mangel zu verwalten hatte, um wenigstens die notdürftigste Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Bekleidung und anderen Bedürfnissen des täglichen Lebens sicherzustellen. Daneben gab es seinerzeit noch zwei so wichtige, heute allerdings fast vergessene Ämter, wie das Wohnungsamt und das Flüchtlingsamt.

Die Aufgabe des Wohnungsamtes bestand darin, ebenfalls einen Mangel zu bewirtschaften, nämlich den Mangel an Wohnraum, wie er sich aus der Totalzerstörung von 335 Häusern und der mehr oder weniger starken Beschädigung von weiteren 560 Gebäuden durch Bombenangriffe und Artilleriebeschuß ergeben hatte.

Das Flüchtlingsamt dagegen hatte sich mit einem anderen der großen Probleme jener Zeit zu befassen, nämlich der Unterbringung und Eingliederung der aus den Gebieten östlich der Oder/Neiße vertriebenen Flüchtlinge.

Ich habe diese 3 Problembereiche bewußt aus dem Kreis weiterer drängender Probleme herausgegriffen, weil sie symptomatisch waren für die Aufgaben, die damals an Sie als Verwaltungsleiter gestellt wurden und die Sie mit der fast sprichwörtlichen Energie und dem Durchsetzungsvermögen eines Mannes aus der Selfkant auch gemeistert haben. Bekanntlich ist die Selfkant ein uriger Landstrich, der einem Entenschnabel gleich nördlich von Aachen in das holländische Gebiet hineinragt. Sie waren seinerzeit der richtige Mann am richtigen Ort, der die drängendsten Probleme mit beiden Händen tatkräftig anfaßte und der den vielfältigen Schwierigkeiten auch erfolgreich Herr wurde.

Mit der Währungsreform im Juni 1948 begann dann zunächst eine etwas günstigere Zeit für Brühl. Nicht nur, daß Sie selbst nun nicht mehr den Tabak-Eigenbau von Hausmeister Heckel zu rauchen brauchten, sondern das lang vermißte würzige Aroma von Importen wieder in Ihrem Dienstzimmer um sich verbreiten konnten, Sie konnten auch nach außen hin darangehen, anstelle der vielfach notdürftigen und provisorischen Behelfslösungen der ersten Nachkriegszeit nunmehr die Weichen für den planvollen und auf längere Sicht gerichteten Wiederaufbau der Stadt zu stellen.

Ich darf in diesem Zusammenhang insbesondere hervorheben:

Erstens die planmäßige Erschließung neuer Siedlungsgebiete und die damit verbundene Ankurbelung des so dringend notwendigen Wohnungsbaues. Sie haben frühzeitig die Notwendigkeit der Gründung einer eigenen städtischen Wohnungsbaugesellschaft als einen der maßgeblichen Gründerväter erkannt und die GEBAUSIE gemeinsam mit Direktor Seifert aus der Taufe gehoben. Sie haben die Selbsthilfeeinrichtung des Niklauswerkes unter Herrn Dr. Paul Dahm und nicht zuletzt auch die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Brühl, deren Aufsichtsratsvorsitzender Sie bis weit in Ihren Ruhestand hinein waren, tatkräftig unterstützt.

Sie waren eine der treibenden Kräfte, als es galt, den für den Wohnungsbau erforderlichen städtischen Grund und Boden zu übereignen, sei es in Erbpacht oder durch Verkauf. Am Rande sei erinnert, daß der Quadratmeterpreis in aller Regel unter einer DM lag und die Grundstücke im Durchschnitt ganze 500 bis 700 DM kosteten.

Zweitens ist Ihr stetes Bemühen um die Erschließung neuer Einnahmequellen durch die Ansiedlung von Industriebetrieben (stellvertretend seien Mauser und Witwer genannt). Wirtschaftsförderung tat not, da die Braunkohle dabei war abzuwandern. Daher gingen die Gewerbesteuereinnahmen in fast katastrophaler Weise zurück. Welche Schwierigkeiten sich aus einer solchen Situation ergeben können, kann ich heute in ähnlicher Lage besonders nachempfinden, wenn auch die Gewerbesteuer inzwischen längst nicht mehr den beherrschenden Stellenwert für die Finanzlage einer Stadt hat wie damals.

Drittens lag Ihnen die Förderung des Einzelhandels und des Handwerks außerordentlich stark am Herzen. Sie haben durch diese Förderung mit dazu beigetragen, den Grundstein für die heutige Bedeutung Brühls als zentrale Einkaufsstadt zu legen.

Viertens erinnere ich an Ihren Einsatz für die Restaurierung der fast völlig zerstörten Schloßkirche. Mit der damals von Ihnen lokkergemachten stattlichen Summe von 15 000 DM haben Sie den eigentlichen Grundstock für die Wiederherstellung dieses kirchlichen Schmuckstücks unserer Stadt gelegt.

Fünftens muß Ihr Engagement für den Sport in dieser Stadt erwähnt werden. Sie waren u. a. Initiator für den Ausbau der Seeweiherwiese zum Schloßparkstadion und den Bau des Sportheimes an der Bonnstraße. Der Sachbearbeiter für den Sport hatte stets Zutritt zu Ihnen und fand immer ein offenes Wort für die Belange seines Bereiches.

Sechstens darf die Kultur in dieser Aufzählung nicht zu kurz kommen. Das Kulturamt war der Bedeutung gemäß, die Sie der Kultur zumaßen, zeitweilig mit 4 Kräften besetzt. Es gab vorübergehend sogar ein eigenes Theater der Stadt Brühl mit Aufführungen im damaligen Belvedere-Saal. Es entstand die eigene Volkshochschule, hervorgegangen aus dem Volksbildungsring. Die Stadtbücherei, bis dahin sehr stiefmütterlich in einem Kellerraum des Gymnasiums untergebracht, bekam eine repräsentative Unterbringung in einem eigenen Gebäude mit nunmehr hauptamtlichen Kräften.

Siebtens erinnere ich an Ihre Initiative zur Schaffung der Brühler Stadt-Omnibuslinie durch die KBE, die erste von vielen Omnibuslinien dieser Art im damaligen Kreis Köln überhaupt.

Achtens muß in diesem Zusammenhang auch Ihre stete Sorge für das, was unter der Erde liegt und deshalb – seinerzeit wie heute – nicht so sehr in die Optik fällt, nämlich das städtische Kanal- und Abwassersystem erwähnt werden. Der Einbruch des Rheinablaufkanals war – auch aus der Rückschau betrachtet – fast eine Jahrhundertkatastrophe und hat Ihnen wegen der finanziellen Auswirkungen sicherlich manche schlaflose Nacht bereitet.

Neuntens waren Sie geradezu ein Virtuose in der Kunst der Beschaffung der notwendigen Gelder, um die vielfältigen kommunalen Vorhaben überhaupt erst finanzieren zu können. Dies gilt sowohl für die diversen Zuschüsse, die Sie in Düsseldorf lockergemacht haben, als auch für die vielen Darlehen, die Sie insbesondere über die Bundesanstalt in Nürnberg als Refinanzierungsmittel für die einheimischen Kreditinstitute beschafft haben.

Zehntens – und zu diesem Punkt bin ich Ihnen persönlich ganz besonders zu Dank verpflichtet – haben Sie eine leistungsfähige und gut organisierte Verwaltung aufgebaut und mir bei Ihrem Ausscheiden vor 15 Jahren übergeben.

Ich will mit dieser Aufzählung schließen, obwohl sich noch viel Löbliches und Rühmenswertes sagen ließe. Es konnte sich notgedrungen nur um eine Auswahl handeln, aber auch diese gibt sicherlich ein sehr anschauliches Bild davon, wie Sie die Entwicklung der Stadt Brühl in den 18½ Jahren Ihrer Tätigkeit als Stadtdirektor beeinflußt und maßgeblich mitgestaltet haben.

Sehr geehrter Herr Horrichs!

Sie waren von Anfang an ein Mann, dessen Persönlichkeitsbild weitgehend durch das kommunale Leben geprägt worden ist. Es begann bereits in den 20er Jahren mit Ihrer ersten beruflichen Aufgabenstellung als Hauptreferent der kommunalpolitischen Vereinigung und setzte sich fort in Ihrer Tätigkeit als Hauptschriftleiter der auch heute noch hochgeschätzten Fachzeitschrift „Der Gemeindehaushalt" und führte Sie schließlich über die Leitung des Gemeindeverlages zu Ihrer Berufung als Stadtdirektor in Brühl.

Neben diesem Hauptamt haben Sie trotz der starken Belastung zusätzlich zahlreiche Ehrenämter wahrgenommen und waren in einer Fülle von Organisationen und Verbänden tätig.

Ich darf die Aufzählung mit Ihrem wohl bedeutendsten Ehrenamt beginnen, das Sie 14 Jahre hindurch ununterbrochen innegehabt haben, nämlich das des Präsidenten des Deutschen Städtebundes. Als solcher konnten Sie die Erfahrungen, die Sie an der Basis der kommunalen Selbstverwaltung in reichlichem Maße gesammelt hatten, in vielfältiger Weise auf der höheren Ebene der Verbandspolitik verwerten und oftmals in die Tat umsetzen. Dabei haben Sie sich insbesondere immer nachhaltig für eine Stärkung der kommunalen Finanzkraft anstelle des immer mehr ausufernden Zuschußwesens eingesetzt und waren vor allem auch stets mit Nachdruck der Meinung, daß den größeren kreisangehörigen Ge-

meinden auch eine größere Selbständigkeit gegenüber der Aufsichtsbehörde zuerkannt werden müßte.

Zumindest im letzteren Fall sind mit der letzten Änderung der Gemeindeordnung noch späte Früchte gefallen; denn auch in Nordrhein-Westfalen ist nun die Institution der mittleren und größeren kreisangehörigen Gemeinden gesetzlich verankert worden.

An zweiter Stelle in der Reihe Ihrer Ehrenämter darf ich das des Vizepräsidenten der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden Europas nennen und Ihr damit verbundener Einsatz für ein besseres Verständnis der europäischen Gemeinden untereinander, was nicht zuletzt seinen Niederschlag in den damals aufkommenden Städtepartnerschaften seinen Ausdruck gefunden hat.

Weiterhin waren Sie im Kuratorium „Unteilbares Deutschland" und im Verwaltungsrat des Landesarbeitsamtes in einflußreicher Position tätig.

Erinnern möchte ich auch an Ihre Tätigkeit im Aufsichtsrat der Wohnungsbauförderungsanstalt des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie haben in dieser Eigenschaft sehr früh erreicht, daß Brühl selbständige Bewilligungsbehörde für den sozialen Wohnungsbau wurde; eine Aufgabe, die im Zuge der Funktionalreform ab 1. 1. 1981 erneut auf die Stadt zukommt, nachdem sie zwischenzeitlich an den Kreis zurückgefallen war. Allerdings waren zu Ihrer Zeit in erster Linie Mittel für den Wohnungsbau möglichst schnell und unbürokratisch zu verteilen; ab 1. 1. 1981 geht es dagegen im wesentlichen nur noch um die Überprüfung der Bindung der früher gewährten Landesdarlehen, da neue Landesmittel kaum noch fließen.

Eine besondere Freude war Ihnen aber auf jeden Fall Ihre Aufgabenstellung als Mitglied des Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung – der heutigen Bundesanstalt für Arbeit – in Nürnberg. Ihr großes Geschick im Anlegen der Millionen dieser damals noch sehr reichen Anstalt zugunsten der Gemeinden habe ich bereits vorhin genannt. Zu erwähnen bliebe noch, daß nach getaner Arbeit der Weg von Nürnberg zurück nach Brühl noch nicht über die spätere Autobahn, sondern über die B 8 und über Iphoven führte, ein kleines Städtchen, das Ihnen und Ihrem Stadtkämmerer – wie man hört – nicht nur wegen seines mittelalterlichen Stadtbildes besonders ans Herz gewachsen sein soll.

Und da wir jetzt gerade beim Schmunzeln sind und es bei einem 80. Geburtstag nicht ganz so förmlich zugehen sollte wie bei anderen Anlässen, darf ich an dieser Stelle auch die Anekdote einfügen, die über die parlamentarische Hackordnung zwischen Ihnen und dem Verwaltungsausschuß – dem Vorgänger des Hauptausschusses – noch heute im Umlauf ist: Die 6 Ausschußmitglieder, von Natur aus mißtrauisch gegenüber Ihnen als altem Fuchs in der Handhabung parlamentarischer Spielregeln und in häufiger Sorge, von Ihnen womöglich aufs Glatteis geführt zu werden, sollen eines Tages zu der Übereinkunft gekommen sein, allein schon aus Gründen der Selbstachtung das Gegenteil von dem zu beschließen, was Sie vorschlagen würden. Sie wiederum, als Sie solches in praxi bemerkten, haben dann Ihrerseits flugs das Gegenteil von dem beantragt, was Sie eigentlich haben wollten, um doch noch zum gewünschten Ziel zu kommen. Der Ausschuß wiederum, nachdem ihm solche Raffinesse bewußt wurde, soll dann seinerseits sehr gekonnt zurückgeschlagen haben, indem er Ihren Vorlagen nun plötzlich zustimmte. Und so begann sich die Schraube wieder von vorn zu drehen, und wenn sie nicht bei einem oder auch mehreren Gläsern Kölsch bei „Krämers Schang" glücklicherweise wieder zum Stillstand gekommen wäre, dann drehte sie sich heute noch!

Aber zurück zu dem heutigen Tag und dem Anlaß, aus dem wir zusammengekommen sind!

Sehr verehrter Herr Horrichs!

Sie blicken nunmehr auf 80 Jahre Ihres Lebens zurück. Es spannt sich der Bogen vom Beginn dieses Jahrhunderts bis hinein ins neunte Jahrzehnt. Sie haben als junger Soldat der Fußartillerie den Eid auf den Kaiser geschworen und als Stadtdirektor den Eid auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland abgelegt. Dazwischen liegen die verschiedensten Staatsreformen und in ihrem Gefolge die unterschiedlichsten Gemeindeverfassungen. Sie haben sich entsprechend Ihrem Selbstverständnis dabei immer kompromißlos für die demokratische Form der Selbstverwaltung in den Gemeinden eingesetzt und hierfür mit Glück und Geschick an den verschiedensten Fronten gekämpft: Einmal auf der höheren Ebene der Verbandspolitik, aber auch – um beim Militärischen zu bleiben – im vordersten Schützengraben der kommunalen Auseinandersetzungen in der Gemeinde.

Sie waren auf beiden Ebenen gleich erfolgreich und haben hierfür viele und hohe Ehrungen erfahren. Ich nenne nur zwei: das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und den Ehrenring der Stadt Brühl, den Ihnen der Rat in Würdigung und Anerkennung Ihrer Verdienste um den Wiederaufbau der Stadt verliehen hat und den Sie mit besonderem Stolz tragen.

Zu Ihrem 80. Geburtstag, den Sie bereits vor zwei Tagen begehen konnten, durfte ich das alles nochmals für die Öffentlichkeit in allgemeine Erinnerung rufen. Gleichzeitig darf ich Ihnen zur persönlichen Erinnerung dieses schmucke Album mit vielen einmaligen und interessanten Fotos aus Ihrer aktiven Zeit überreichen.

Die Stadt Brühl spricht Ihnen die herzlichsten Glückwünsche aus, die gesamte Verwaltung, insbesondere Ihre früheren Mitarbeiter, gratulieren Ihnen zum 80. Geburtstag. Ich danke Ihnen gleichzeitig von Herzen für die geleistete wertvolle Arbeit als Stadtdirektor und Vorgänger im Amt.

Ich schließe in diesen Dank auch Ihre verehrte Frau Gemahlin ein, die Ihnen nunmehr 48 Jahre hindurch ein verständnisvoller Lebenspartner war, der manche persönlichen Wünsche hinter die Aufgaben des Mannes zurückstellen mußte.

Ich hoffe, daß Sie den körperlichen Beschwerden des zunehmenden Alters mit der Ihnen eigenen Energie und Zähigkeit weiterhin Herr werden und daß Ihnen noch etliche Jahre in geistiger Frische und innerer Genugtuung über das von Ihnen Erreichte beschieden sein mögen.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

des Brühler Heimatbundes am Dienstag, dem 24. März 1981, 19.30 Uhr, im Hotel „Kurfürst", Wilhelm Neffgen, Kölnstr. 40, 5040 Brühl.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden, Anton Krautwig.
2. Erstattung des Geschäftsberichts für das Vereinsjahr 1980 durch die Schriftführerin Frau Aenne Brors.
3. Erstattung des Kassenberichts für das Vereinsjahr 1980 durch den Schatzmeister Heinz Fischer.
4. Bericht der Kassenprüfer Heinz Jakob Wichterich und Gottfried Michels.
5. Antrag auf Entlastung des Vorstandes.
6. Wahl der Kassenprüfer für das Vereinsjahr 1981.
7. Sonstiges.

5040 Brühl, den 26. Nov. 1980

Anton Krautwig
Erster Vorsitzender

Uralte Brühler Straßen- und Flurnamen

von Fritz Wündisch

1.
Die Berger Straße

Die „Berger Straße" im heutigen Brühl-Ost ist älter als die Stadt Brühl. Ihr Name ist ihr nicht irgendwann einmal durch Ratsbeschluß beigelegt worden, sondern schon zu einer Zeit entstanden, als der Volksmund ortsverbindende Straßen nach ihren Zielorten benannte; so wie beispielsweise die Wegeverbindung zwischen Köln und Brühl von altersher in Köln „Brühler Straße" und in Brühl „Kölnstraße" genannt wurde.

Die Bezeichnung „Berger Straße" läßt erkennen, daß dieser Weg[1]) ursprünglich nach Walberberg führte, und zwar schon zu einer Zeit, als dieser Ort noch einfach „Berg" (Siedlung am Berg, am Vorgebirge) hieß, also bevor dorthin – um das Jahr 1070 – Reliquien der hl. Walburgis übertragen wurden. Zu jener Zeit war aber das Gelände des heutigen Brühl-Ost noch unbesiedelt, wahrscheinlich sogar noch Waldland im Urzustand. Der ursprüngliche nördliche Ausgangspunkt dieser Straße ist also anderswo zu suchen; er kann nur Köln gewesen sein. Tatsächlich folgt die heutige Berger Straße in Brühl der Trasse eines alten Karrenwegs, der Köln mit dem Vorgebirge verband, und Indizien machen wahrscheinlich, daß dieser Weg schon in römischer, vielleicht sogar schon in vorrömischer Zeit angelegt wurde.

Ein wichtiges Indiz dafür ist die Trassenführung dieses Wegs. Sie ist nur sinnvoll, wenn die Verbindung zwischen Köln und dem Vorgebirge nicht – wie bei der heutigen B 51 – geradlinig hergestellt werden konnte, weil ein Hindernis umgangen werden mußte[2]). Dieses Hindernis bestand offenbar darin, daß das Gelände der heutigen Stadt Brühl zur Römerzeit und noch bis ins 10. Jhd. ein unwegsamer Sumpf war. Deshalb mußte jener Karrenweg in Meschenich („Masciniacum", Landgut eines gewissen Mascinius) von der Trasse der heutigen B 51 abweichen. Er umging das Brühler Sumpfgelände an dessen Ortsrand, überquerte den damals sehr viel wasserreicheren Palmersdorfer Bach bei dem heutigen Palmersdorfer Hof auf einer Furt und führte dann über das heutige Schwadorf, zu dem römischen Vicinalweg, der im Zuge der heutigen L 183 die römische Wasserleitung am Fuße des Vorgebirges begleitete.

2.
Die Spickstraße

Von dem „Berger" Karrenweg zweigte vorzeiten in Meschenich ein anderer Karrenweg ab, der über Vochem nach Liblar führte. Zwischen Meschenich und Vochem ist dieser uralte Weg – in neuerer Zeit ausgebaut und begradigt – heute noch zu erkennen; zwischen Vochem und Liblar hat der Abbau der Braunkohle alle Spuren getilgt.

Auf alten Karten, insbesondere auf der Kataster-Urkarte, kann man aber noch gut sehen, wo und wie jener Karrenweg die Höhe des Villerückens überquerte. Auf allen diesen Karten ist diese Strecke als „Spickstraße" eingezeichnet, und diese Bezeichnung ist sehr aufschlußreich: „Spicke" oder „Specke"[3]) nannten die alten Germanen die Knüppeldämme, mit denen sie sumpfiges Gelände überbrückten[4]). So zeigt das Wort „Spickstraße", daß der Villerücken hier vorzeiten von Hochmooren überdeckt war, weil die mächigen Tonbänke, die das Braunkohlenflöz überlagerten, permanente Staunässe verursachten. Erst seit Ausgang des Mittelalters hatte der Rhein ein so starkes Gefälle erhalten[5]), daß er als Dränage wirken und diese Moore – ebenso wie das Brühler Sumpfland – entwässern konnte. Seit dem 16. Jhd. war dann die Trockenlegung des Villerückens so weit fortgeschritten, daß in den Archivalien nur noch einige Rest-Tümpel als „Maare" erwähnt werden[6]), und auch diese waren schon verlandet, als hier die ersten Braunkohlen-Tagebaue erschlossen wurden. Heute erinnert nur noch das Wort „Spickstraße" daran, daß es auf dem Villerücken vorzeiten ähnlich aussah wie heute noch auf dem Hohen Venn.

Die Spickstraße war – was ebenfalls ein Zeichen für ihr hohes Alter ist – die „Schweidgrenze" (Grenze der Weidebezirke) der schon in der Merowingerzeit angelegten Fronhöfe Merreche (Kierberg) und Vochem. Als solche wird sie in allen Schweidgangs-Protokollen[7]) erwähnt. Diesseits (südöstlich) der Spickstraße lag die Brühler Schweid; jenseits der Straße durften die Vochemer ihr Vieh bis zur Liblarer Schweidgrenze treiben. Und weil diese Schweidgrenzen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts als Gemarkungsgrenzen ins Kataster übernommen wurden, reichte die Gemarkung Vochem, mit einem Zipfel die Gemarkung Kierberg/Heide umfassend, wie zur Merowingerzeit bis nach Liblar.

Die heutige B 265 folgt von der Einmündung der Theodor-Heuss-Straße ab ungefähr der Trasse der vormaligen Spickstraße. Nordwestlich der B 265, etwa zwischen dem Bleibtreusee und dem Weg, der zur Mülldeponie führt, lag der vorerwähnte Zipfel. Nach Nordwesten war er durch die alte Luxemburger Straße[8]) begrenzt, die kurz nach dem II. Weltkrieg abgebaut wurde. Seit 30 Jahren ist dieses Gelände – der frühere Tagebau „Bleibtreu" – wieder urbar gemacht. Wer heute über dieses Stück der B 265 fährt, kann sich nur schwer vorstellen, daß hier das Geländeniveau noch vor 50 Jahren um 70 m höher lag als heute.

3.
Die Vochemer Gewehr

Im Jahre 1067 schenkte Erzbischof Anno II. die Grundherrschaft Vochem mit allen Gerechtsamen außer dem Zehntrecht dem Stift

Clemens August Pils
GIESLER KÖLSCH
selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

St. Georg zu Köln[9]). Sie war wie alle Grundherrschaften jener Zeit in der Weise strukturiert, daß ein Teil des Ackerlands, das „Salland", unmittelbar vom Herrenhof aus durch Fronarbeiter bewirtschaftet wurde, während der größte Teil des Landes, in „Hufen" aufgeteilt, an die Hintersassen „zu Hofeslehn ausgetan" war. In gleicher Weise behielt das Stift St. Georg einen Teil der zum Hof gehörenden Waldungen[12]) in Eigenbesitz und gab den einzelnen Hufen jeweils so viel Wald bei, daß jeder Hufner genug Bau- und Brennholz für seinen Eigenbedarf hatte.

Eigenbesitz nannte man in der mittelalterlichen Rechtssprache „gewere"; der Volksmund machte daraus „Gewehr". Diese Bedeutung des Worts „Gewehr" ist aber schon seit Jahrhunderten in Vergessenheit geraten. Die heutzutage übliche Bedeutung dieses Worts – „Schießgewehr" – hat damit nicht das geringste zu tun, da sie aus einer ganz anderen Sprachwurzel stammt.

So nannte man vor tausend Jahren den Wald, den der Grundherr von Vochem nicht verlehnt, sondern in Eigenbesitz behalten hatte, „die Vochemer Gewehr". Wie noch die Urkatasterkarte zeigt, lag die so bezeichnete Flur in dem vorerwähnten nach Liblar reichenden Zipfel der Vochemer Schweid. Diese Lage erklärt die Benennung der Flur[11]): Offensichtlich hatte der erste Grundherr von Vochem den einzelnen Hufen Büsche zugeteilt, die möglichst nahe bei den einzelnen Hofstellen lagen, in seiner „gewere" aber diejenigen Büsche behalten, die am weitesten von Vochem entfernt waren.

Die Nutzung dieser Büsche stand seit dem Jahre 1067 dem Stift St. Georg als solchem zu. Im Jahre 1231 wurde aber dann das Stiftsvermögen zwischen dem Stiftspropst und dem Kapitel aufgeteilt[12]). Dabei erhielt das Stiftskapitel in Vochem den Fronhof samt allen Hofeslehen, während der Propst 60 Morgen Busch – eben die „gewere" – erhielt. Fortan wurden diese 60 Morgen Busch „des Herrn Propsten Gewehr" genannt[13]).

Zu Beginn des 17. Jhd. fiel dieser Busch wieder an das Stift St. Georg zurück[14]). Das Stift hatte aber nur geringen Nutzen davon; Viehverbiß und Holzdiebstähle verursachten große Schäden. Deshalb erbat und erhielt das Stift, um die Erträge dieses Geländes zu steigern, im Jahre 1774 die Genehmigung des Erzbischofs, daß es „den busch zu Vochem, die Gewehr genannt, außrotten undt umbackeren" dürfe[15]). In der Folgezeit wurde dieses neugerodete Ackerland, in Dutzende von Parzellen zerstückelt, an landhungrige Tagelöhner aus Vochem und Fischenich verpachtet.

Nach der Säkularisierung des Stifts St. Georg ersteigerte die Lütticher Immobilienfirma Minette & Defay das ganze Gelände am 25. 6. 1806 für 11.300,– Fr.[16]). Die bisherigen Pachtverträge wurden anscheinend zunächst verlängert.

Die weiteren Schicksale dieses Geländes sind nicht berichtenswert. Erwähnt sei hier nur, daß es 1809 in einer Notariatsurkunde als „die Gorresgewehr bei Vochem" und 1822 bei Anlegung des Katasters als Flurstück K a Nr. 207, „die Gewehr", bezeichnet wurde.

(Fortsetzung folgt)

[1]) Als „Straße" bezeichnete man noch vor 250 Jahren jeden öffentlichen Weg, auch wenn er nur ein unbefestigter Karrenpfad war. Sogar die Kölnstraße und die Pingsdorfer Straße waren noch zu Clemens Augusts Zeiten nichts anderes als solche Feldwege; immer wieder wurden sie von den Anliegern so angepflügt, daß kaum mehr als eine Fahrspur übrigblieb. Erst ab 1770 wurden die wichtigeren Straßen nach und nach beschottert und mit Randgräben versehen.

[2]) J. Hagen hat einmal – in seinem Buch „Römerstraßen der Rheinprovinz", Bonn 1923, S. 114 – die Vermutung geäußert, daß die heutige B 51 auf der Strecke Weilerswist–Brühl–Meschenich der Trasse einer Römerstraße folge. Diese Vermutung beruht anscheinend auf einer „optischen Täuschung": In den Landkarten, die J. Hagen benutzte, ist die B 51 – die seinerzeitige Chaussee Köln–Brühl–Euskirchen – so geradlinig eingezeichnet, wie die Römer ihre Heerstraßen zu bauen pflegten. Die gerade Linienführung hat aber diese Straße erst bei ihrem chausseemäßigen Ausbau zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erhalten. Vorher war sie ein vielgewundener Karrenweg gewesen, dessen ursprüngliche Trasse heute noch einige in alter Fluchtlinie stehende Häuser in Pingsdorf und Meschenich zeigen.

[3]) Zur Etymologie dieser Wörter vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1963, S. 722.

[4]) Tacitus erwähnt solche Knüppeldämme mehrmals als „pontes longi".

[5]) Die Frühgeschichte des Brühler Raums ist besser zu verstehen, wenn man daran denkt, daß die Erdkrustenscholle, auf der Nordwesteuropa liegt, seit vielen Jahrtausenden ganz langsam nach Nordwesten zu abkippt. Zufolge dieses Abkippens hat die Nordsee im Mittelalter weite Flächen überflutet, die zur Römerzeit noch Festland waren, und hat der Rhein allmählich ein so starkes Gefälle erhalten, daß er die Kölner Bucht zwischen dem Vorgebirge und dem Bergischen Land, die zur Römerzeit noch weithin Sumpfland war, bis heute völlig trockengelegt hat. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, daß zur Römerzeit der Rhein in Köln über den heutigen Heumarkt floß und das Praetorium, das am heutigen Alter Markt stand, sich in seinen Wellen spiegelte. Auch fragt man sich, warum die vom Vorgebirge herabfließenden Bäche, die noch vor 200 Jahren viele Mühlen angetrieben haben, heute versiegt oder zu dürftigen Rinnsalen verkümmert sind. Diese Phänomene lassen sich – ebenso wie das Austrocknen des Villerückens – nur durch das Abkippen der Scholle Nordwesteuropa erklären. Interessant wäre es zu erfahren, ob diese Scholle gleichmäßig oder in zeitlich unterschiedlicher Geschwindigkeit abkippt. Dieses Problem ist aber von den Quartär-Geologen und den Historikern bisher anscheinend noch gar nicht erkannt, geschweige denn untersucht worden.

[6]) Über diese Maare wird gesondert berichtet werden. – Das „Große Zent" bei Heimerzheim ist deshalb nicht so stark von der Trockenlegung betroffen worden, weil es im Einzugsgebiet der Erft, nicht des Rheins, liegt.

[7]) Die Schweidgangs-Protokolle sind abgedruckt in den BrHbll. 1962 S. 18 ff. und 1963 S. 2 ff.

[8]) Die „Luxemburger Straße" war die römische Heerstraße Köln–Trier (J. Hagen aaO. FN 2, S. 99). Im Mittelalter zu einem Karrenweg verkümmert, wurde sie in kurfürstlicher Zeit Zülpicher Straße genannt. Als Verbindung der Bundesfestungen Köln und Luxemburg wurde sie zu Anfang des 19. Jhd. chausseemäßig ausgebaut und deshalb im Kölner Raum nach ihrem Zielort Luxemburger Straße genannt. Kurz nach dem II. Weltkrieg ist diese Straße auf der Strecke zwischen Hürth und Liblar zur Gewinnung der darunter anstehenden Braunkohle abgebaut und durch die heutige B 265 ersetzt worden.

[9]) REK I. 970 – Urkundenbuch zur Brühler Geschichte (UB) Nr. 5.

Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204
Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392
Wesseling, Waldorfer Straße 32

[10]) In den Brühler Archivalien werden die Waldungen, soweit sie keine „Forste" waren, immer nur „Büsche" genannt. Das deutet darauf hin, daß sie durchweg als Niederwald genutzt wurden.

[11]) Diese Lage zeigt auch, daß der Flurname nicht von einer „Landwehr" abzuleiten ist, also von einer durch Dornhecken und Verhaue gebildeten Grenzbefestigung. Die Vochemer Gewehr lag so weit ab von Vochem, daß sie für die Verteidigung dieses Dorfs völlig belanglos war; auch gab es hier weit und breit keine Landwehren, an die sich diese Gewehr hätte anlehnen können.

[12]) EHAK St. Georg A. II. 15 f. 235. UB Nr. 20.

[13]) So 1569 HAK St. Georg Akten 29 f. 72 und 1591 HAK St. Georg Urk. 335.

[14]) Bei einer Beschreibung der Ländereien des Fronhofs Vochem (HAK St. Georg Akten 29 f. 103r) ist nachgetragen: „Item post incorporatam Capitulo Praeposituram (Nachdem das Propsteivermögen in das Kapitelsvermögen übernommen worden ist) weiters LX morgen buschs ahn einem stuck, genandt des Probsten gewer."

[15]) EHAK St. Georg A. II. 16 f. 68.

[16]) HStAD Roer-Departement Nr. 3205 Aff. II. 89 Art. 3.

Aus feuchtfröhlichem Umgang wurde Gewohnheitsrecht

Bei den gemeindlichen Bannumgängen ging es früher nicht nur mit Amtsmiene, tierischernst, zu. Ein derartiger Gang war lang, weit und, je nach der Jahreszeit und der Witterung, beschwerlich und brachte den Teilnehmern Hunger und vor allem Durst. Dagegen mußte man Vorsorge treffen. Daher nahmen die Kerpener in ihrem Limitengang vor bald 500 Jahren eine Tonkanne, wohl einen der schweren Frechener Döppe oder einen Bartmannskrug mit, der mit einheimischem Schnaps gefüllt war.

An den strittigen Stellen und Strecken des Umganges wurde der Verlauf der Grenze diskutiert, gewiesen und bewiesen und dann in öffentlicher Form deklariert. Dabei machte die Kanne reihum die Runde. Durch das viele Reden waren die Kehlen trocken geworden. Jeder genoß einen kräftigen Schluck.

Ausgangs- und Endpunkt des Kerpener Umgangs lag im Nordosten des Gebietes, wo die Sonne aufgeht, so daß man bei dem Umgang, der wohl einen ganzen Tag in Anspruch nahm, stets die Sonne im Rücken hatte. Der besagte Punkt, wo die Gebiete der Herrschaften Frechen, Hemmersbach und Kerpen zusammentrafen, lag bei dem Brunnen des Zisterzienserklosters Bottenbroich, wo drei Gemarkungssteine ein kleines Dreieck bildeten.

An dieser Stelle, nach dem beschwerlichen Umgang angekommen, machte die schwere Kanne nochmals die Runde. Sie wurde bis auf den letzten Tropfen geleert. Wer sollte nun, nach dem weiten Umfang und dem fröhlichen Zechen, die schwere Kanne heimschleppen? Niemand! Also wurde das Gefäß zum ewigen Gedächtnis an den friedlichen und sogar fröhlichen Ausklang des rechtsgeschichtlichen Geschehens auf einem der drei Gemarkungssteine mit Kraft und Wucht derart zerschellt, daß die Scherben auf die drei Herrschaftsgebiete ringsum gleichsam heutigen Granatsplittern flogen. So geschah es viele Jahre hindurch.

Beim Limitengang Anno 1511 war dieser Unfug längst zur Gewohnheit, zum Rechtsbrauch geworden. Also trug der mitschreitende Protokollarius, der Gerichtsschreiber oder Notar, das Geschehnis in das Protokoll ein und verewigte den fröhlichen Unfug in den Annalen der Lokalgeschichte als Gewohnheitsrecht.

(Erzählt nach geschichtlichem Kern von N. Zerlett)

Zum Kölner Dom-Jubiläum

Das Jubiläum aus Anlaß des 100. Jahrestages der Vollendung des Kölner Domes nahm der Brühler Heimatbund zum Anlaß, den Dom an den Anfang seiner Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1980/81 zu stellen.

Am 5. 10. 1980 hielt Herr Oberpfarrer Lehnen im Saal des Hotel „Kurfürst" zum Thema „Der Kölner Dom im Jubiläumsjahr" einen Lichtbilder-Vortrag, in dem er zunächst über die Vorgänger des gotischen Domes referierte.

Bald nach dem Jahre 313 n. Chr. entstand unter dem Kölner Bischof Maternus eine Kirchenanlage von über 130 m Länge. Vorbild für diesen Bau waren die frühen Kirchen Roms, besonders die Kirche von Alt-St. Peter. Dieser karolingische Dom, dessen Reste heute unter dem gotischen Dom besichtigt werden können, war vergleichbar mit anderen stolzen Kathedralbauten in der damaligen Zeit.

Nachdem im Jahre 1164 die Gebeine der Heiligen Drei Könige durch Erzbischof Reinhard von Dassel gebracht worden waren, kam zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Wunsch nach einer neuen Kathedrale auf. Im Verlauf der Abbrucharbeiten brannte der alte Dom am 26. 4. 1248 ab. Bereits am 15. 8. des gleichen Jahres legte Erzbischof Konrad von Hochstaden den Grundstein zum Bau des gotischen Domes.

Schöpfer des Gesamtentwurfs war Meister Gerhard, der den Bau bis zu seinem Tod leitete. Zügig gingen die Bauarbeiten unter Meister Arnold weiter, so daß um 1300 die Vollendung des Hochchores gefeiert werden konnte. Die weitere Bautätigkeit endete im Jahre 1560.

Mehr als 250 Jahre später pries Joseph Görres 1814 im „Rheinischen Merkur" den Dom als nationales Heiligtum und rief zum Weiterbau der Kathedrale auf.

Nach dem Abschluß des Konkordats zwischen dem Papst und dem König von Preußen im Jahre 1821 übernahm der preußische Staat die Last für den Weiterbau. 1841 wurde der Dombau-Verein gegründet, und am 4. 9. 1842 legten Kardinal von Geißel und König Friedrich Wilhelm IV. den ersten Stein zum Weiterbau des Domes. Am 15. 10. 1880 wurde in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm I. der letzte Stein auf die Kreuzblume des Südturmes gesetzt.

Aus Anlaß des diesjährigen Jubiläums wurde auf dem Dom-Vorplatz eine Nachbildung der Kreuzblume aufgestellt mit Hinweisen auf das geschichtliche Ereignis in allen wichtigen Weltsprachen, darunter nicht zuletzt in Kölsch.

Seit 1855
Peter Klug
ZentRa
Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik
Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94
Lieferant aller Krankenkassen

Mit herrlichen Bildern zeigte der Vortragende zunächst das Äußere der Kathedrale und führte sodann in das Dominnere. Hier – insbesondere bei der Betrachtung des in den Jahren 1308 – 1311 geschaffenen Chorgestühls, das mit 104 Sitzen das größte in Deutschland ist, wies er auf die zahlreichen Beispiele von „heiterer Art der kölnischen Kunst" hin.

Mit herzlichem Beifall dankten die zahlreich Erschienenen Herrn Oberpfarrer Lehnen für seinen gelungenen Beitrag zum Dom-Jubiläum. H. Schulte

Ein frohes und erfolgreiches
neues Jahr
wünscht der Vorstand
des Brühler Heimatbundes
den Mitgliedern, Freunden
und Gönnern.

Anton Krautwig, 1. Vorsitzender

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, den 13. Januar 1981, im Hotel Kurfürst:
Vortrag vom Köln-Experten *Heinz Meichsner*
„Bei der Groß em Stüvvgen". Bilder un Rümcher us ahler Zick. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

Sonntag, den 18. Januar 1981:
Gedächtnismesse für den Gründer des Brühler Heimatbundes, *Peter Zillicken,* und alle verstorbenen Mitglieder. Anschließend Treffen im Hotel Kurfürst.

Donnerstag, den 5. Februar 1981:
Besuch der *Cäcilia-Wolkenburg* vom Kölner Männergesangverein im *Opernhaus*
„En Sommernach am Rhing" von Frau *Gerti Runkel.*
Verbindliche Kartenvorbestellung bis 10. Januar erbeten. *Kartenumtausch findet nicht statt.* Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt (Sonderbus).

Dienstag, den 10. Februar 1981, im Hotel Kurfürst:
Großer bunter Abend mit eigenen Kräften.
„Me don, wat me könne". Leitung: *José Grosse Allermann*
Für diese Veranstaltung nur Einlaßkarten im Hause Haschke. Einlaß: 18.30 Uhr. Beginn: 19.30 Uhr. Keine Abendkasse.

Dienstag, den 3. März 1981:
Zum zehnten Male große *„Kappenfahrt"* zum Hotel *Ahrbogen* in Pützfeld an der Ahr mit großen Überraschungen. Freund *Jonny* spielt auf zum Karnevalsausklang.
Leitung: Don José Grosse Allermann
Abfahrt: 14.00 Uhr ab Markt. Rückkehr: 22.00 Uhr

Dienstag, den 24. März 1981:
Jahreshauptversammlung. Anschließend Vorführung von Bildern aus dem Vereinsleben. Beginn: 19.30 Uhr

Karfreitag, den 17. April 1981:
Besuch der Basilika von Kloster *Steinfeld.*
Abfahrt: 14.00 Uhr ab Markt. Rückkehr: 19.00 Uhr

Sonntag, den 24. Mai 1981:
Studienfahrt nach Limburg an der Lahn. Stadtrundgang – Dom mit Schatzkammer und Museum – Balduinstein – Lahntal.
Abfahrt: 8.30 Uhr ab Markt

In Vorbereitung:
Fünftägige Studienfahrt vom 17. bis 21. Juni nach Frankreich. *„Schlösser – Burgen – und Gärten an der Loire"*.
Verbindliche Anmeldung bis zum 1. Mai erbeten. Sonderprogramm ab 1. Mai erhältlich (begrenzte Teilnehmerzahl).

Dienstag, den 14. Juli 1981:
Exkursion nach Heimbach. Katholische Pfarrkirche – Burg Heimbach. Abfahrt: 14.00 Uhr ab Markt

Die Karten für alle Fahrten und Veranstaltungen sind nur im Hause *Haschke,* Kölnstraße, erhältlich.

Die gebundenen *Heimatblätter* der Jahrgänge 1976 – 1980 sind im örtlichen Buchhandel der Firmen *Köhl* und *Hunold,* Kölnstraße, ab sofort erhältlich.

Unsere Toten

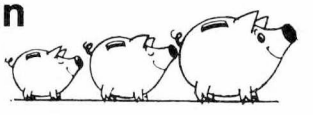
Frau **Margareta May,** Vochemer Straße 16	63 Jahre
Heiner Krautwig, Gartenstraße 11	24 Jahre
Frau **Wilhelmine Lennartz** früher Liblarer Straße	74 Jahre
Frau **Änne Neuroth,** Kaiserstraße 100	79 Jahre
Landesökonomrat **Friedrich Preising,** Schultheisstraße 42	76 Jahre
Sparkassendirektor **Paul Knoblich,** Goethestraße 19	82 Jahre
Karl Schreiber, früher Karl-Schurz-Straße, heute Kierberger Straße	82 Jahre

Wir werden der Toten immer ehrend gedenken.

Herausgeber: Brühler Heimatbund
Schriftleitung: Heinz Fischer, Am Inselweiher 5, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (02232) 2 69 41
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 10490

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Den Sparplan nach Maß – damit Ihr Sparschwein Junge kriegt!



VOLKSBANK BRÜHL E.G.
Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Radio
Elektrohaus
Schulte**

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

Wenn's um den Haushalt geht...

Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich
504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Damenhüte
Herrenhüte
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Möbel-Zirkus

Brühl

Böningergasse 21-25 . Uhlstraße Ecke Wallstraße

Das
Modehaus
de Gardine
kamphausen OHG

5040 Brühl, Kölnstraße 5 + 1, Postfach 1425, Telefon 42051

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 · 5040 Brühl · Tel. 44817

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer oHG

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötotto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan

musterring